

Liebe Gemeinde,
zwei Frauen sind uns altbekannt,
Maria und Martha werden sie genannt.
Über sie wissen wir nicht viel,
aber Jesus ist hier mit im Spiel.
Er ist bei ihnen jetzt zu Gast
und macht in ihrem Hause Rast.
Auf seine Likes kommt's ihnen an,
die Martha spielt zuerst drauf an
und fragt nach Hilfe und nach einem, der sie lobt,
während sie zwischen Töpfen in der Küche tobt,
um ihm ein Mahl dann zu kredenzen,
sieht dabei aber leider die Schwester faulenz
und sitzen zu Füßen des Meisters mal wieder,
während sie muss rühren all ihre Glieder,
damit er nicht hungrig wieder muss gehen
und sich woanders nach Nahrung umsehen.
Martha wirft vor
und Jesus sieht's nach.
Maria leiht's Ohr
und Martha ruft: Ach,
wollen wir nicht die Arbeit teilen?
Damit ich auch beim Meister kann weilen
und hören, was das Himmelreich ist,
damit du nicht allein die Lauschende bist?

Maria und Matha, das sind keine Jecken,
wie sie jetzt im Rheinland überall stecken,
auch im Kölner Gürzenich, wo eine Frau aus dem Osten
etwas wagte, worüber nun viele eine Meinung posten:
sie pfiff immer wieder in **Bernd Stelters Klamauk**
und hatte seine Doppelnamenwitze fest im Aug'.

Gabriele Möller-Hasenbeck,
sie wurd' ganz jeck und warf mit Dreck,
sie stürmte auf die Bühne, diese Kühne
und wollte ihn bei Witzen behaften,
die sie da unten nicht wollte verkraften.
Sie stellte ihn zur Rede und blieb nicht still wie jede,
die sonst noch war im Saal, allein mir ihrer Büttenredenqual.
Die Humoristen verstanden da keinen Spaß
und warfen die Querulantin auf die Straß'.
Doppelnamen hin oder her,
draußen sagt sie gar nichts mehr.
Stelter musste um Fassung ringen,
doch der Saal wollte weiter singen,
ließ sich nicht um die Stimmung bringen,
die da sank mit jenem Krache,
es weiß doch jede: Der Karneval ist eine ernste Sache.
Fall den Männern bloß nicht ins Wort,
sonst bleibst du nicht an jenem Ort.
Du wirst auch aus der Übertragung geschnitten,
damit Leute am Fernseher nicht auch noch litten
mit Bernd Stelter, dem armen Mann,
der spontan witzig reagieren gar nicht kann.
Und die Kramp-Karrenbauer,
die war wohl gar nicht sauer,
sie trägt ihren Namen mit Humor
und schweigt dazu in unser Ohr.

Es sind doch sonderbare Zeiten,
in denen wir uns um Lappalien streiten.
Wie wichtig sind doch ganz andere Sachen,
um die sich zwei Frauen große Sorgen machen.

Nein, ich mein nicht die **Beethovenhalle**,
die nun ist in der Unfähigen Kralle.
Sie ist nicht Marias und Marthas Haus,
sonst müssten sie rufen: Welch ein Graus!
Und Jesus müsste sein Urteil revidieren
und doch *mehr* für die Tat plädieren.
Doch Jesses, da kann nicht mal die Martha was tun,
die niemals lässt ihre Hände ruhn,
auch sie wäre machtlos im Bonner Brei,
wo jetzt auch noch Berliner Architekten dabei.
Auch sie wäre machtlos beim Gebäudemanagement,
das den Steuer Zahlenden abverlangt das letzte Hemd.
Der eine heißt Fröhlich, der andere Fuchs,
sie sagen, sie passen auf wie ein Luchs.
Ach, wär Beethoven doch ein paar Jahr später geboren,
bis dahin wären vielleicht neue Architekten erkoren
oder ein Stadtrat, der's besser weiß,
und erst besonnen nachdenkt, dann handelt mit Fleiß,
bevor er zur Abstimmung schreitet
und am Ende wieder ums Versagen streitet.
Mit dem WCCB wurde einst der Rat verkohlt,
nun hat man die Dreistigkeit wiederholt.
Maria hört zu und Martha handelt,
wohl dem, der in derselben Reihenfolge wandelt.

Maria und Martha, wie klein war im Dorf eure Welt
und wie groß ist das, was Frauen heute quält!
Theresa und Greta, das sind die Heldinnen unserer Tage,
sie beschäftigen sich mit der schwierigen Frage,
ob der **Brexit** gut ist für die Briten
und ob den **Klimakillern** jemand lesen muss die Leviten.
So verschieden wie Martha und Maria, die beiden Schwestern,

so sind auch Greta und Theresa, die nicht übereinander lästern,
aber ganz anders denken
und doch die Geschicke der Welt wollen lenken.

Theresa ist schon alt
und hält das Klima noch für ausreichend kalt,
um sich ganz Great Britain zu widmen und das Land zu vermessen,
das früher sogar das Mandat über Jesu Heimat besessen.
Wie kann das königliche Großreich wieder blühen,
wenn wir dauernd ganz Europa mitziehen?
Sind wir nicht mehr mit den USA verbunden?
Mit Trumps Hilfe kommen wir schon über die Runden.

Theresa schaut zurück
und Greta nach vorn, ein Glück!
Sie ist im hohen Norden, in Schweden geboren
und der 16jährigen kam zu Ohren,
dass die schöne Erde
immer wärmer werde
und kein guter Ort mehr zum Leben,
das brachte ihr Herz und Verstand zum Beben.
Sie fragt sich, warum Kinder zur Schule gehen sollen,
so lang die Erwachsenen keine Hausaufgaben machen wollen,
sondern stampfen von einer Konferenz zur andern,
um gleich wieder die Klimaziele zu unterwandern.
Sie will nicht sein wie Maria so leise,
sondern aktiv sein wie Martha, nur auf andere Weise.
An #fridaysforfuture geht sie auf die Straße zum Demonstrieren,
damit die Eisbären endlich wieder frieren,
damit keine Inseln untergehen
und die Welt fröhlich kann weiter bestehen.

Das Mädchen mit den langen Zöpfen
holt viele weg von den eigenen Töpfen.
Theresa sieht das Eigene, Greta das Ganze,
sie bricht für das Weltklima die Lanze
und das bringt ihr Respekt ein bei alt und bei jung,
denn sie bringt die Menschheit medial in Schwung.
Sie weiß, sie kann auf die Alten nicht bauen,
die unentwegt auf das Eigene schauen.
Sie ist der Ruck, der nicht nur durch Deutschland geht,
wenn sie allerorten andere Demos erspäht,
wo junge Leute sich auf die Straßen wagen,
ganz egal, was Schulamt und Karriere sagen.
Greta handelt, nachdem sie gehört hat,
sie weiß genau, was das Klima zerstört hat.

Martha bewirtet den, der viel weiß,
auf der Stirne steht ihr der Schweiß,
doch sie vermisst den Dank und das Lob,
stattdessen wird Jesus fast grob:
Einer ist nötig – du siehst ihn vor dir,
Maria macht's richtig, sie setzt sich zu mir,
denn mir dienen zu lassen, kam ich ja nicht,
sondern selber zu dienen, das ist meine Pflicht.
Martha vergaß, was der Moment von ihr verlangt,
darum hat ihr auch keiner nochmal gedankt.
Sie hätte die Betriebsamkeit ihrer anderen Tage,
vergessen sollen, dann wäre da auch nicht ihre Klage,
dass sie nichts hört von dem bedeutenden Gast,
der hätte sich nämlich auch gern mit ihrer Seele befasst
und erzählt vom großen Frieden in der kommenden Welt,
der zuweilen schon in das Hier und Jetzt hinein fällt,
nämlich dann, wenn der Alltag vergessen

und dann, wenn sie hätte die Geduld besessen,
sich zu öffnen für die göttlichen Worte,
nicht nur im Tempel, sondern auch an ihrem Alltagsorte.
Das kam überraschend, sie verstand es nicht,
weshalb es ihr an der Muße gebricht,
denn die braucht man ganz bestimmt,
damit das Wort ins eigene Herze rinnt.

Estomihi, so heißt der Sonntag heute,
er ist Ermunterung für alle Leute,
in Gottes Wort den Felsen zu sehen,
fest genug, ein ganzes Leben lang darauf zu stehen.
Gott ist deine Burg, ein Fels aus Stein,
wie Petrus ein Fels für die Kirche könnt' sein.
Das zu bedenken ist überaus wichtig,
eigenes Bemühen ist demgegenüber nichtig.

Aber es muss doch wieder auch ein Handeln sein,
das wäre dem **Papst** zu sagen,
er ließ die Meinung der Missbrauchten ein
und muss es jetzt auch endlich wagen,
durch *seine* Küche zu fegen
und die Täter mit harten Strafen zu belegen.
Doch wir Evangelischen halten hier besser den Mund,
denn bei uns läuft auch nicht alles rund,
die Prunksitzungen sind voll und die Kirchen leer,
wo kommt diese Wort-Gottes-Müdigkeit her?

Aber halt, erfuhr Martha nicht mehr?
Jesus tadelte die Fragende doch gar nicht so sehr!
Sie wird aktiv und ergreift das Wort,
in dem Moment läuft Jesus nicht fort,

sie bekommt von ihm auch die Erklärung
und sieht Maria und sich selbst ohne Verklärung.

Ja, sie lernt: es hilft das Sichregen,
am Ende wird sich auch Maria bewegen.

Nur wer redet, wird auch gehört.

Auch wenn ihre Klage den Jesus jetzt stört.

Maria hat das Gute erwählt,
auch wenn Martha sich mit dem Essen quält.
Denn Maria ist offen für den besonderen Gast,
sie fragt: Was ist es, was du mitgebracht hast?
Vom himmlischen Freudenreich erzählt er gern,
was soll ich in der Küche, wenn hier ist des Pudels Kern?
Heute ist **Sonntag**, das sollten wir hören,
und einmal nicht vor der Türe kehren,
sondern uns dem göttlichen Worte widmen
und nicht bloß wirken in Arbeitsrhythmen.
Heut' wird in kölschen Veedeln gefeiert zum Glück
und nicht wieder am Feiertag gesägt, Stück um Stück,
denn manche wollen, dass auch am Sonntag alles weiter geht
und die menschliche Betriebsamkeit niemals stille steht.
Doch wir sind uns einig in der Ökumene,
am Sonntag sollen stillstehn Arme und Bene,
wir wollen hinhören und pflegen den Tag der Sonne,
wie Juden der Schabbat ist er unsere Wonne,
nachzudenken über des Lebens Sinn,
aufzustützen unser müdes Kinn,
und unsere Gedanken hier- und dorthin zu lenken
und einmal gründlich zu bedenken,
was uns bestimmt und was uns lenkt
und ob wir uns haben zu sehr verrenkt,
um Menschen mal wieder zu gefallen,

die gerade nicht das Wohl verfolgen von allen.

In diesem Punkt macht Maria es richtig,
alle Arbeiterei ist vor dem Hinhören nichtig,
wir brauchen die Auszeit für die Familie,
und fürs Denken an die Liebsten - vielleicht mit `ner Lilie.
Für die Sonntagsruhe steht Martha eben nicht,
sie sieht immer nur ihre Pflicht,
und kommt aus dem Hamsterrad nicht heraus,
das sei nicht nur für die Jecken ein Graus.
Die fleißige Martha tut dem Magen des menschlichen Jesus gut,
aber zu schauen den himmlischen, göttlichen Jesus, hat Maria den Mut.

Martha bleibt emsig in ihrer Zeit,
Maria wagt den Ausblick auf die Ewigkeit.
Wir brauchen sie beide, das ist klar
und jede christliche Woche stellt uns das dar,
mit unserer Arbeit wolln wir anerkannt sein,
und sonntags lassen wir Ruhe und Muße zum Fenster herein,
wir sehen die bunten Frühlingsblumen
und genießen Kaffee und Kuchenkrumen
und halten inne und werden gewahr,
wie es uns selbst eigentlich geht in dem Jahr.

Maria und Martha, beide sind unsere Schwestern,
wir sollten niemals denken, die eine sei von gestern,
ora et labora, dafür stehn sie schon immer,
wo eine fehlt, geht's gut der anderen nimmer.
Drum freute sich Jesus über beide Damen,
die ihm da freundlich aus dem Haus entgegenkamen.
Amen.